



DERER D R O M M E T E N

*Hochlichter aus der Faustburg
der FRANCOFURTA*

(die nähere Umgebung inbegriffen)

Der Burn-out-Sommer

1.des Herbstmondes a. U. 159

Liebe Freunde !

Unsere „Hochlichter“ reichen auch in lichte Höhen, zu welchen unsere Freunde, die Ritter Agon und Caro-Hertz, in dieser Sommerung aufgebrochen sind. Die beiden fanden dadurch sicher Erlösung von irdischem Leid und Leiden. Ein großer Frieden hat sie aufgenommen.

Wir Francofurten denken an sie und danken ihnen für all das, was sie für unsere schlaraffische Gemeinschaft geleistet haben.

In unserem Archiv fanden wir Verse von weiland Ritter Lenau (Monachia), die wir hier im Andenken und zu Ehren der gen Ahall Gerittenen auszugsweise zitieren:

Dem Freunde in Ahall

*Immer wieder
schließt sich der Ring des Geschehens,
sieht sich die Seele vollendet,
verliert sich ein Weg im All,
klagen die Weisen des Abschieds.*

...
*Trauer im Herzen
und Glück zugleich
gedenken wir deiner,
weil du, der unsere,
gingst und doch bleibst
Teil unseres Seins,
bis auch wir reiten den letzten Weg
sternenwärts...*

IN MEMORIAM



RITTER AGON DER HIEB - UND STRICHFESTE

GERHARD RUMMEL

15.2.1939 – 15.6.2018

WIR WERDEN IHN, DEN TREUEN FREUND UHUS, VERMISSEN UND NICHT VERGESSEN.
DAS FAUST-REYCH DANKT IHM FÜR SEINE FREUNDSCHAFT UND VERLÄSSLICHKEIT.
ER HAT SICH UM UNSERE FRANCOFURTA VERDIENT GEMACHT.

2018

IN MEMORIAM



RITTER CARO HERTZ

GÜNTER FISCHEDICK

12.7.1949 – 9.6.2018

AUS EINEM BRIEF GÜNTERS ZUM JAHRESWECHSEL

„...ICH BIN AUF DEM WEG ZUR LÄUTERUNG. DIE BÜSSERKUTTE
HABE ICH SCHON ANGELEGT.
HÄTTEST DU NICHT LUST, IM SOMMER MIT MIR NACH SANTIAGO
ZU PILGERN? MIT EINEM EESLSKARREN UND EINEM ESEL?
ZURÜCK DANN OHNE ESEL, ABER MIT EINEM KOFFER VOLLER ESELSSALAMI!
WIR KÖNNEN JA AUCH AM LIEBFRAUENBERG SCHLUSS MACHEN...“

Sollte nicht sein.

HITZE FREI

Der Sommer war vielleicht kein Jahrhundert – Sommer. Aber: Ferragosto permanente. Es gab daher hitze - frei, die Hitze war aber nicht kosten - frei. Der Bauernverband hatte dem Staat unverzüglich eine Milliarden – Rechnung präsentiert, ohne den Ernteausfallschaden genauer beziffern können.

FAZ: „Der trockenste Sommer seit 1881“. Gegenläufige Entwicklung bei den kristallisierenden Franconien. Zur Flüssigkeitsaufnahme traf man sich recht häufig an bekannten und neuen „Spielstätten“, ließ die Bembel kreisen, den Quell kräftig humpeln, atzte und schwatzte, dass es – wie immer - eine Freude war. Auch wurde ein wenig gewandert, etwa in Bad Nauheim auf Elvis' Spuren oder von Paulanien zum Storchen. Das „Paulaner“ ist ja nun nicht mehr der Austragungsort unserer monatlichen Kristalline. Grund: Wiederholt unfreundliche und schlechte Bedienung. Außerdem sind die weiß - blauen Rauten heutzutage nicht unbedingt unsere erste Wahl, was selbst unsere lieben eingemeindeten Oberfranken nur zu gut verstehen.

Will man über die Sommerung noch mehr Worte verlieren, könnte man ja auch titulieren

SONNE, MOND und STERNE weil

- 1) Die SONNE hat den Frühling mit dem Sommer total vereinigt und Regen nur tröpfchenweise zugelassen. Die Folgen fanden nicht alle schlecht, und die haben am 12. des Erntemondes dankend eine Sonde aufgeschickt, die u.a. klären soll, warum die äußere Schicht der Sonnenatmosphäre viel heißer ist als die Sonnenoberfläche. Da kann man nur sagen: Welch mega-coole Mission!
- 2) Der MOND wurde zum „Blutmond“ (engl. *blue moon*). Man sah am 28. des Heumondes die bisher längste Mond - Eclipse im 21. Jahrhundert.
- 3) Dank dieser Mondfinsternis hatten wir klare Sicht auf einen hell strahlenden Mars. (Wenn das nur kein schlechtes Vorzeichen ist!) Bei STERNE und Stars war freier Fall angesagt, so ließ Laurentius seine Tränen runterschnuppen, und dann waren es Jogis überbezahlte Stars, die unter jedes Niveau fielen und bei den Fans Tränen der Wut auslösten.



Wie obige Herren sollt auch Ihr Euch freuen, wieder eine „derer Drommeten“ in den Händen bzw. auf dem Schirm zu haben.

Wir bitten, auf diesem Stuhl hier Platz zu nehmen und sich zu entspannen.



Auf einem Stuhl kann man sitzen, ihn besitzen oder beides. Diesen zu besitzen, ist nicht so wichtig, schon weil er prekär und ziemlich hart im Sitz ist. Man braucht einen Stuhl u.a. zum Beichten (kath.), Regieren (Kaiser), Gehen (Gang). Klappen, Liegen, Untersuchen (Arzt), etc.

Wir wollen Euch nun kurz erklären, was wir auf die nächsten Seiten bringen: Unter dem bekannten Motto „In Arte Voluptas“ haben wir unseren Ritter Null Uhr 20 interviewed und ihn gebeten, uns seine Kunst in Wort und Bild vorzustellen. Dabei kommen auch Stühle vor. (Aha – deswegen! s.o.)

Dann sollen der Elvis-Ausflug erwähnt und einige kristalline Fotos gezeigt werden.- An das Grillfest im Burggarten erinnern einige Bilder..

Und dann, an- und abschließend, berichten wir von einem echten schlaraffischen Migrations – Problem. Ach du meine Knüte !



RITTER NULL UHR 20 im Interview zum Thema KUNST

Was ist überhaupt Kunst?

Kürzlich übertitelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung einen Beitrag mit dem bekannten Spruch: „Ist das Kunst oder kann das weg?“. Zum Glück lieferte die FAZ keine Definition des Begriffes „Kunst“; warum der Verfasser das gut findet, wird in den weiteren Zeilen seine Begründung finden.

Nach gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen malte ein Neandertaler auf der iberischen Halbinsel vor 35.000 Jahren Hände und Tiere an die Wand. Es war wohl so, dass derjenige, welcher in einer Zeit, in der jede Minute für die Sicherung der Familie vonnöten war, von früh morgens bis spät in die Nacht Vierbeinern nachstellte, nur dann Zeit zum Malen haben konnte, wenn er und seine Familie satt waren. Analogien dürften heute in mannigfaltiger Weise in allen Bevölkerungsschichten anzutreffen sein. Die Phantasie lässt aber auch das Gegenteil zu: nach erfolglosen Jagdtagen besänftigten die Männer ihre knurrenden Mägen mit Gemüse, und man malte das, was man am nächsten Tage so sehnsüchtig vor den Speer bekommen wollte, an die Wand, quasi als Altar jagdlichen Erfolges, als Ausblick auf eine - ungewisse - gute Zukunft oder als Substitut entgangener Freuden. Obwohl recht entfernt vom Geschilderten, lässt sich auch heutzutage eine Parallele auf dem Lande erkennen - wenn keine Blumenkästen mehr die Häuser zieren, die Vorgärten verwuchern und die Schindeln herabfallen, dann haben die Leute keine Zeit oder kein Geld, sich um Schönheit ihrer Immobilie zu kümmern.

Aber - was ist Kunst?

Sicherlich hat jeder des verehrten lesenden Publikums bereits einmal am Meeresstrand gestanden und Figürchen im nassen Sand gekritzelt. Zuschauend, wie die nächste Welle seine Zeichnung mit dem typischen Geräusch „schwapp!“, das nur das Wasser am Ufer mit dem Sand spielt, wieder einebnete. Der Augenblick währt nur kurz und das Gemalte ist verdunstet. Niemand außer dem Akteur hat das Figürchen je gesehen und es wird auch nie gesehen werden. Oder denken wir an das Künstlerehepaar, welches in der Sahara vor wenigen Jahren ein Dutzend Sandpyramiden von stattlicher Höhe aufschüttete; marketingbeflissen zeigten sie diese Arbeit der internationalen Presse. Ein Jahr später war alles weg.

Wechseln wir die Bühne und begeben uns auf eine einsame Pazifikinsel - so eine kleine, wie wir sie als Witzzeichnung kennen. Auf ihr steht neben der obligaten Palme ein wunderschöner Steinway & Sons - Flügel. Ein Schiffbrüchiger kommt und komponiert die schönsten Klänge. Leider nur hört ihn niemand, die Klänge verschallen in den unendlichen Weiten des Ozeans.

Beispiele, welche meiner Meinung nach das Wesentliche der Kunst zeigen – zur Kunst gehören zwei, einer, der sie macht und ein zweiter, der sie empfängt. Zur Kunst gehören zwei, einer der sie beauftragt und bezahlt und ein zweiter, der sie macht. So lässt sich das auch sehen. Damit betreten wir bei unserer Suche eine andere Dimension - die der Zeit und der des Vergänglichen.

Was dem Höhlenmaler vielleicht noch zur Befriedigung seiner Zukunftsvisionen gereicht hat, würde dem Papst Sixtus IV., der Botticelli und Kollegen beauftragte, die Wände der Sixtinischen Kapelle zu bemalen, nicht gefallen haben. Wie ein roter Faden durchzieht die lange Kette der Geldgeber, im Sprachgebrauch nach Gaius Cilnius Maecenas genannt „Mäzene“, die Kunstgeschichte.

Ohne die großzügige Haltung reicher Menschen wären einige Künstler der Menschheit abhandengekommen. Rembrandts Nachtwache finanzierte die Amsterdamer Schützengilde, der Bankier Friedrich Metzler war Mitstifter des Städtischen Museums und ein jeder, der Straßenmusikanten einen Euro in den Hut wirft, kann im weitesten Sinne als Kunstförderer, als Mäzen, bezeichnet werden.

Die Kunst durchläuft eine Zeitreise, von Jahrhundert zu Jahrhundert finden sich neue Stilrichtungen. Potentaten, Diktatoren und Kirchenfürsten bestimmen, was sein darf und was nicht. Einen Napoleon realistisch zu malen, verbot sich, der Betrachter musste ein wenig mit der Perspektive spielen, um ihn größer erscheinen zu lassen, ansonsten wäre es ein „Napoleönchen“ geworden. Und wenn Kunstwerke wie die Klaviersonate Nr. 2 von Chopin heute von den „Hot Dogs“ gecovered werden oder Ravels Bolero vom Bandleader Ray Con - niff , dann zeugt das von generationenübergreifendem Gefallen, von dynamischer Qualität.

Also, was ist denn nun Kunst?

Auf der Suche nach der Erklärung erscheint es so, wie wenn zwei Magneten mit der gleichen Polung zusammen gehalten werden - je intensiver die Recherche, desto größer ist der Widerstand – vergeblich, eine Conclusio wird es nicht geben.

Kunst findet im Kopf statt. Sie muss heraus. Wie ein Fötus drängt sich Kreativität heraus mit dem Schrei: „Schaut mich an, hier bin ich!“

Im Gegensatz zu rationalen Prozessen erscheint Kunst nicht nachvollziehbar, aber sie bietet Plattformen an zum eigenen Denken und Handeln. Sie schaut nach vorne und lässt sich durch Grenzen nicht beschränken. Der Künstler schüttet seine Gedanken hinaus und gibt die nötigen Impulse zur Stärkung und Weiterentwicklung von Kulturen.

Zurück zum Anfang. Die Frage, was Kunst denn nun sei, beantwortete die Zeitung einge - denk der zeitlichen Komponente nicht, sie, die Kunst, ändert sich andauernd, es gibt keine Gegenwartsform. Und wer den Malerphilosophen Caspar David Friedrich fragt, was Malen heißt, so wird er antworten:

"Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht. Sonst werden seine Bilder den Spanischen Wänden gleichen, hinter denen man nur Kranke und Tote erwartet."

(So in Metall gegossen auf den Brühl'schen Terrassen)

Im Folgenden will ich mich in Fragen zur Kunst auf die der sogenannten „Bildenden Kunst“ konzentrieren; Musik, Literatur, darstellende Kunst etc. lassen sich sicherlich analog behandeln.

Kannst Du uns, bitte, Beispiele Deiner Kunst geben?



Als Beispiel für das Werden eines Kunstwerks diene das Wandobjekt „Atlantic Chair“. Des Öfteren fuhr ich Anfang der 90er Jahre mit der Bahn nach Leipzig. Natürlich skizzierte ich etwas – zum diesen Stuhl inklusive Rahmen. Da die Bahntrassen in der sowjetisch besetzten Zone so verbogen waren wie ihre Ideologien, wurden die Waggons hin – und her geschüttelt und entsprechend krumme Linien resultierten aus den gewollten geraden Linien. Das Scribble vergrößerte sich dann linear und maßstabsgetreu – und heraus kam der „Atlantic Chair“, mein Lieblingsobjekt. Es hängt bei mir zu Hause im Esszimmer und erfreut mich noch immer

Die Story etwas kürzer gefasst:

Ein Stuhl fällt in Irland in den Atlantik. Nach vielen Wochen taucht er in Boston, entledigt seiner weichen Polsterung, wieder auf. Diese Vorstellung hatte ich, als ich ihn auf einer Eisenbahnfahrt 1993 zwischen Erfurt und Eisenach skizzierte; und weil die Bahn wackelte, sind die ansonsten geraden Linien krumm.

(Weitere Beispiele am Ende meiner Ausführungen)

Wie bist Du zur Kunst gekommen?

Das weiß ich nicht – zunächst wurde ich Kunstbanause. Ich weiß nur, dass ich meine ersten Buntstifte so um 1949 bekam. Wir wohnten bei einem Offizier des ersten Weltkrieges und in den Regalen standen viele Bücher. Eines davon war besonders groß und dick, jedes Blatt war nur einseitig bedruckt. Es gab mir Gelegenheit, die leeren Seiten heftig mit bunten Strichen zu versehen, danach riss ich die entjungferten Seiten heraus. Später dann bedauerte ich das sehr, handelte es sich doch um einen vierfarbigen Druck eines Stieler Handatlasses von 1878. Auch beim Umzug meiner ungeliebten, aber wohlhabenden, Kusine zum Bodensee setzte sich mein curriculum vitae als Banause fort. Ich fand einen Hammer und einen Nagel und klopfte brav letzteren in eine Wand – es war ein echter Beuys; die große Decke nutzte ich und drapierte einen Tisch damit, um gesittet essen zu können – es war ein HAP Grieshaber, natürlich original und signiert; den Ausschlag gab ein Paket, mit Plastik verpackt und verschnürt, nach dem Öffnen war der Christo bar jeglichen Wertes. Von da an verzichtete meine habichtsägige Kusine auf meine Hilfe.

Der Beginn bewussten „Künstlerns“ lag in meinen postpubertären Jahren, in denen der Kunstunterricht ablenkte von den lästigen Pflichten, binomische Lehrsätze zu pauken oder französischer Literatur zu huldigen. Ich bemalte jedes Stückchen Papier mit dem, was da aus dem Hirn herausfloss. Ein Berg von A3 Bögen wurde mit Autos, Stühlen, Häusern und pop - artigen Gebilden verziert.

Unseren „Kunst“-Lehrer trafen wir oft im Schwimmbad, wenn wir den Nachmittagsunterricht oder Samstags die Relidoppelstunde schwänzten. Er war wie wir wohl ziemlich faul. Eines nahm ich ihm jedoch übel, und das bestimmte meine Kunstambitionen nachhaltig, : seine Abitursaufgabe bestand im selbstständigen Suchen nach einem Thema und ich wählte, da mir nichts einfiel, eine Marketeriarbeit 150cm x 75 cm, Motiv: Mercatorprojektion der Weltkarte. Das waren 216 Felder á ca.1 Stunde, machte nicht nur 216 Stunden, sondern auch eine Abitursnote „eins“ in Kunst.

Daraufhin ärgerte ich mich so, dass hier Kunsthandwerk und nicht Kunst benotet wurde, eine reine Schweißarbeit, etwas, was auch eine Maschine machen kann und mit Kunst nach meinem damaligen Verständnis nichts zu tun hatte, so dass ich alle, aber auch alle Entwürfe zusammenband mit einem dicken festen Strick und sie in die staubigen Tiefen meines Zimmers verbannte.

Die Jahre flossen dahin, einem mäßigen Maschinenbaustudium folgte ein Wirtschaftsingenieur auf der Fredericana und Beruf sowie Familie standen bald im Vordergrund. Als der Blutdruck dann hoch genug war, die Unzufriedenheit mit dem Dasein konkurrierte und mein Arbeitgeber die Finger hob, machte ich eine Pause.

Am Ende der Pause schnürte ich das Paket Entwürfe auf und begann, das Schneewittchendasein des Inspirativen in profanes Transpirieren zu verwandeln.

So war das.

*Du bist Jäger. Entwirfst Du auch, wenn Du stundenlang
auf dem Hochsitz sitzt?*

Auf dem Hochsitz können dich zwei Zustände gleichzeitig einnehmen. Zum einen besteht die Aufgabe darin, Wild nach bestimmten Vorgaben zu beobachten und ggfs. auch zu erlegen. Die Natur zeigt sich hier von ihrer launischen Seite; entweder es kommt Wild oder es kommt keins. Ein Jäger wartet passiv, was ihm Mutter Natur so bescheret. Für den Fall, dass es eisekalt und windig sein sollte, ist der Jäger auf dem Hochsitz mit sich selbst beschäftigt. Da bleibt keine Zeit für Kunst. Vor Jahren saß ich auf der schwäbischen Alb bei minus 15° drei Stunden lang auf einen Fuchs. Da hatte ich weder Gedanken an Kunst, nicht an den nächsten Tag und auch nicht an ein Mädels. Da hat man keine Gelegenheit, weil die äußeren Umstände das nicht gestatten.

Diese Gelegenheit bot sich, als ich an einem warmen Septemberabend auf einer sehr geräumigen Kanzel ansaß. Die Sonne schien, keine Hirschlaus störte mich und ich hing meinen Gedanken nach. Die Phantasie schlug Kapriolen, aber da ein Jäger kein Skizzenblock mitnimmt, musste alles im Hirn gespeichert werden in der Hoffnung, es zu gegebener Zeit wieder herausholen zu können.

Ja ich skizziere – aber nur im Kopf.

Hast Du Vorbilder?

Ja - wenn ich die Gelegenheit habe, Salvatore Dali zu sehen – Bilder oder Schmuck – dann gehe ich hin. Er ist in meinen Augen der phantasievollste und verrückteste Künstler. Bei ihm funktioniert die Verbindung seiner Gedanken zu meinen Vorstellungen perfekt. Liebend gerne würde ich mich einmal im Figueres - Museum über Nacht einsperren lassen. Tagsüber ist es grausam, wenn sich Tausende im Teatre Museu Dali tummeln. Warum legen die sich nicht an den Strand und versperren ausgerechnet mir die Ansicht?

Grenzen der Demut rücken doch manchmal ziemlich nahe. Ich habe Dalis geschmolzene Uhr imitiert und einen Holzstuhl schmelzen lassen. Das war Murks. Es wurde mir bewusst, dass Plagieren keine Kunst ist.

Geil finde ich den Carl Spitzweg „Der arme Poet“. Das ist schon – heutzutage - etwas an der Grenze zum Kitsch. Aber es repräsentiert ein Cocoon-Gefühl, so ein an die Babybettwärme erinnerndes beruhigendes Gefühl. Oft möchte ich bei der Jagd in einem Hochsitz ein bequemes Bettchen mir bauen und dort warm liegen, und draußen ist alles kalt – tja, die Romantik. Näher als Spitzweg jedoch steht mir Caspar David Friedrich. Er vermag mich mit seinen Darstellungen der Kälte ins Frösteln zu versetzen, ich will mich warm einpacken und sehe mich ziemlich verloren im „Monestry graveyard in the snow“ stehen, nicht wissend, was zu tun sei. Das mag ich und lebe damit in Tag- und Nachträumen.

Das reicht jetzt, mich mehr öffnen, reicht zu sehr ins Masochistische - und das wollen Schlaraffen ja wohl nicht.

Auf welche Projekte bereitest Du Dich vor, und freust Dich darauf?

Bedeutet ein Projekt haben nicht so viel wie vorausschauendes Planen? Das Bild, was der Künstler in sich sieht, das Bild, ist ja zunächst fix, es entwickelt sich im Laufe des Schaffens vielleicht anders, als zuerst gedacht.

Aber das ist keine Planung –etwa im ökonomischen Sinne. Der Vorgang des künstlerischen Schaffens, des Werdens an sich wird heutzutage auch gerne als Kunst definiert; Kunst bewegt sich wie Wasser, das die Kieselsteine im Bachbett bewegt und niemals wird ein alter Zustand wiederhergestellt. Das ist schön und grausam zugleich. Auch der Wasserfluss mit seinen Wirbeln lässt sich nicht voraussagen - ein Projekt kann da nach meiner Überzeugung niemand definieren.

Freude empfinde ich nicht, wenn ich das einmal geradeaus sagen darf. Zufriedenheit ist's eher. Wenn das, was in der greifbaren Realität das geworden ist, was sich das Hirn vorgestellt hat, dann bin ich zufrieden, aber ich empfinde keine Freude.

Kannst/willst Du von Deiner Kunst leben?

Jein!

Das ist die ewige Frage nach Beruf und Berufung. Der Beruf schafft die Butter aufs Brot und die Berufung lässt Dich gut schlafen.

Wie schon gesagt, es gehören zur Kunst zwei, der Schaffende und der Schauende. Wenn nun der Schauende meint, das und nur dieses Objekt muss mir gehören, dann sei es so - und er muss es dann kaufen.

Von der Kunst leben heißt, jemanden finden, der Dir Geld für Deine Kunst gibt.

Es gab einen Moment in meinem Künstlerleben, in dem ich dachte, ich könnte das. Das war zu Beginn einer Ausstellung in einer Galerie am Weckmarkt in Frankfurt am Main. Ein Japaner älteren Semesters, mit schlabbrigen Jeans und dem obligaten Fotoapparat am Hals baumelnd, fand Gefallen an einem Wandobjekt „Stuhl mit Goldfraß“. Er schluckte beim Preis von 1200€ auch gar nicht. Nach fünf Minuten zahlte er die Hälfte in bar, meinte, er müsse heute nach Brasilien fliegen und er wäre dann in 14 Tagen zurück in Sapporo. Er würde dann überweisen und ich soll ihm das dann schicken - gesagt, getan. Ich machte große Augen und „Handschlag“ drauf.

Mmmmh - wenn das in der Kunst so weitergeht, dann lass ich mir das gefallen. Aber Märchen gehen anders. Denn dann ist noch der innere Schweinehund, der Dir sagt, dass das Kunstwerk, deine Schöpfung, dein Baby, doch noch, bitte, bei Dir bleiben soll. Da gibt man kein Stück von sich weg in die Babyklappe und tschüss!

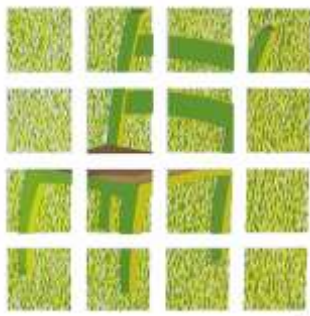
Jedesmal, wenn ich ein Objekt verkaufen will, schau ich mir den Käufer genau an – ist er es würdig, das zu besitzen, an dem ich so lange gearbeitet habe? Diese absolut un - demütige Frage konnte ich mir leisten, zumal das Einkommen genug war zum Auskommen.

Nein, von Kunst will ich nicht leben. Denn Leben heißt auch planen für Morgen. Kunst lässt sich unter den rationalen Rahmenbedingungen, die unsere Gesellschaft formt, nicht planen wie ein Arbeitsleben. Sicherlich: man entwickelt sich, Kunstobjekte lassen neue Strömungen der Empfindung erkennen. Man möge dazu Gemälde aus Picassos Jugendzeit gegen solche aus den 50er Jahren halten. Aber geplant hat der Spanier seine künstlerische Laufbahn sicherlich nicht. Musiker werden das nicht viel anders sehen.

Zu meinem Bekanntenkreis gehört ein Finanzmanager, der sich und seine Familie von einem bekannten Künstler hat malen lassen. Das Bild kostete 50.000 € ohne Mehrwertsteuer. Weil es dem Kunden dann doch nicht gefiel, wurde es in den Keller verbannt, dort wo die Zugefrau die Wäsche bügelt. Von solchen Leuten kann ein Künstler leben.

Hier einige Werke des Künstlers





AUF ELVIS SPUREN

Frankfurt mit ihren Damen
in Bad Nauheim am 22. des Heu-Mondes, 159

Der Vorschlag zu diesem Ausflug kam aus dem Dicken Turm, und Ritter KOI war es, der uns zu den einzelnen Lebensstationen des King of Rockabilly & Rhythm and Blues führte und interessante Geschichten aus seiner Friedberger und Nauheimer Zeit berichtete.

Dafür möchten wir ihm an dieser Stelle noch einmal herzlich DANKE sagen. Elvis war mit seiner Musik Teil unserer Jugend, und nicht wenige hören auch heute noch sehr gern seine Hits, die (wie z.B. mit „Love me tender“ oder „Crying in the Chapel“) schöne Erinnerungen wachrufen können.



Mit 21 hatte Elvis den „Durchbruch“, den höchsten Gipfel der „Rock(y) Mountains“ erklommen. Er sah blendend aus, die Mädels waren verrückt. Er machte Filme. Sein Bild ging um die Welt.-

Elvis betrat 1958 in Bremerhaven deutschen Boden, um in Friedberg 1 1/2 Jahre seinen Dienst in der US – Army zu leisten.

Er wohnte während dieser Zeit in Bad Nauheim (mit Vater, Großmutter und Freunden aus Memphis/Tennessee).

Nebenstehend: Elvis als Puppe aus dem Museum in Bad Nauheim

Die Frage, die wir an dieser Stelle unbedingt stellen müssen:

Warum ist Presley damals nicht im Hohen Reyche Nauheimbia Wettereiba Aurea Schlaraffe geworden ?

Vielleicht, weil die Sprache der Schlaraffen nun mal Deutsch ist?

Elvis hat ja erst am Ende seiner Deutsch - land- Karriere „Muss i denn...“singen können.



Links: Elvis auf dem Höhepunkt.

Und am Rande: eine Schande, dass Bad Nauheim liebevoll sein Andenken pflegt (European ELVIS Festival etc.), während Frankfurt lediglich in seinem Zoo ein Erdschwein hat, das Elvis heißt. Dessen vor kurzem geborene Tochter (Erdferkel) wurde „Memphis“ getauft. Dabei hieß die einzige Tochter des menschlichen Original - Elvis:

Lisa Marie.

DER KRISTALLINE NACHKLANG VON ELVIS
VOGELSTIMMEN IM DEUTSCHEN HAUS, BAD NAUHEIM



Die Ritter Büttenschelm, Fei schee und (stets getreu) Koi



Neue kristalline „Spielstätte“:
Zum *Storch am Dom*, Nocturno



Monika und Kai, stets getreu dabei





Grillfest im Burggarten am 1. des Herbstmondes 159

zugleich **Wiegenfest**-Feier von

Burgfrau Taifun = **Bettina**



Man hob singend die Humpen und Becher:

Alles Gute, Bettina !

Die Oberfränkischen Grillphilosophen (ganz oben) erläutern
ihre exzellenten Grilladen



Diese vier Herren sind zusammen 304 Jahre alt und daher etwas nachdenklich.

Aber: auch ihnen hat das Grillfest gefallen.

Schlaraffen hört:

WIR HABEN EIN MIGRATIONS – PROBLEM



Die Knütenwanderung

R.G.u.H.z.!

Viellieber Freund und Amtsbruder Ritter Räxrum!

Mit großem Erstaunen und Entsetzen musste ich beim Öffnen meines Schlaraffengepäckes feststellen, dass sich darin eine fremde Knüte befand. Entsetzen deshalb, weil sich meine Knüte eine Jahrgung auf „Wanderung“ befand und sich der entweder so lange Zeit nicht bei mir meldete und ich sie so schmerzlich vermisste. Wie muss es dem rechtmäßigen Eigentümer der Knüte in meinem Besitz wohl ergehen?

Da Ihr bei der letzten Sippung erwähntet, dass Ihr Eure KNÜTE – übrigens ein sehr liebevoller Begriff für ein Züchtigungsinstrument für Knappen und Junker – vermisst, wähne ich, dass das die Eure sein könnte.

Wie diese den Weg in mein Gepäck fand, kann ich nur vermuten: War es ein fremder Sasse, der hinterlistig eine Reychsfehde zwischen unseren friedliebenden Rychen anzetteln wollte oder war es ein stiller Hilferuf Eurer Junkertafel, die endlich einmal in das allzeit fröhliche Faustreych reyten möchte? Die Antwort weiß nur Uhu und uns wird sie sicherlich auf ewig verborgen bleiben.

Nun, wie kommt Ihr wieder an Eure Knüte? - In freudiger Erwartung Eurer Vorschläge verbleibe ich in aller Freundschaft und mit uuhertzlichen Grüßen

Lulu!

Der Fei schee von der Schwalbenburg, MdHH und Gestrenger der Francofurta

P.S. Bestürzt wie ich war, berichtete ich das natürlich in unserem Reych. Die Erklärung dafür war, dass es sich bei dem Verschwinden Eurer und meiner Knüte um das seltene Phänomen der Knütenwanderung handele. Was ich allerdings aus naturwissenschaftlicher Sicht als sehr zweifelhaft ansehe. Aber bloß, weil man etwas nicht kennt, muss es nicht bedeuten, dass es das nicht gibt. Das weiß nur Uhu!

Mit uuhertzlichen Grüßen

Der Fei schee von der Schwalbenburg (76), MdHH



**Das ist kein Akt, du meine Güte!
Da hat man plötzlich eine Knüte
in seiner Reise – Plattitüte.
Diese Knüte eines andern
will doch auch mal gerne wandern
Dieses ist, mein ich persönlich,
in keinem Falle ungewöhnlich.
(Ulliver)**

Mal sehen, was draus wird

.....



Ende der Sommerung